

Zum sidetischen Ypsilon

Diether SCHÜRR*

Die sidetische Schrift ist bisher wegen der geringen Zahl der Inschriften und wegen der fehlenden Parallelen zu den nichtgriechischen Namen in ihnen nur teilweise entziffert, und es sieht nicht so aus, als würde sich daran bald etwas ändern. Die sidetische Sprache ist daher auch noch nicht erschlossen. Es liegt zwar nahe, daß es sich auch um eine dem anatolischen Zweig des Indogermanischen zugehörige Sprache handelt, aber ganz sicher ist bis jetzt eigentlich nur, daß die Personennamen im Nominativ keine Kasusendung haben, im Genitiv die Endung -l (-z). In diesem Punkt ähnelt das Sidetische dem Pisidischen der Inschriften im Quellgebiet des Eurymedon, dem Lykischen und auch dem Karischen. Aber selbst die herkömmliche Annahme, daß *maNara* θεοῖς in dem längeren griechischen Text von S 2 entspricht und damit lykisch *mahāna* = θεοῖς (N 320a, 35 und b, 29f.) und karisch *msn-* (E.Me 3 und 48)¹, bleibt zweifelhaft, weil dem lykischen <h> <*s> (und dem karischen <ś>) ja beim Genitiv sidetisch <z> entspricht². Außerdem endet das Ethnikon in dem bilinguen Text von Lyrbe (S 6) mit dem gleichen Zeichen: *Teme)exal* = Τεμεριζεύς. Da scheint es lykisch und karisch <s> zu entsprechen, siehe lyk. *Arñnas* ‚Xanthier, xanthisch‘ (N 303 und 320a, 31f.) und kar. *Otonosn* ‚den Athener‘ in Kaunos (C.Ka 5). Im folgenden soll versucht werden zu zeigen, daß die sidetische Schrift (und damit wahrscheinlich auch Sprache) nur vier Vokale kannte.

Nach den gängigen Umschriften hätte die sidetische Schrift die fünf Vokale *a e i o u* unterschieden. Aber dagegen spricht schon die Seltenheit des Zeichens Y, in dem man natürlich von Anfang an <u> vermutet hatte: In S 1-10³ erscheint <a> 74, <e> 29, <i> 21, <o> 33, aber Y nur 9 mal⁴. Und Y erscheint nie zwischen zwei Konsonantenzeichen, was auch entschieden gegen einen Vokal spricht.

1975 schrieb Vitali V. Ševoroškin: „Es erscheint mir möglich, daß in Text III [= S 3 bei Nollé] der Name Dionysios vorliegt: *diuneziwaz* = Διονυσίου wie *poloniwaz* = Ἀπολλωνίου“ (161).⁵

Diese Namengleichung ist sicher richtig, aber die Umschrift ist in mehreren Punkten kommentar- und auch revisionsbedürftig:

1. Das mit <d> umschriebene Zeichen unterscheidet sich von dem in S 2 verwendeten, wo „Pordorz“ Ἀπολλοδώρου entspricht. Es ist aber auch in *Θandor* S 4 und S 9 verwendet, das offenbar Ἀθηνόδωρος entspricht. Und S 6 bestätigte mit der Gleichung *Zdi↑z* = Σιδιδος,

* Diether Schürr, Katharina-Belgica-Str.22b, D-63450 Hanau/Deutschland (diether.schuerr@freenet.de).

¹ Lykische Inschriften werden hier mit TL nach Kalinka 1901 und mit N nach Neumann 1979 angeführt, karische mit den Siglen bei Adiego 2007.

² Bei dem Zeichen N ist m. E. auch nicht genügend klar, ob es überhaupt einen Sibilanten bezeichnet, obwohl es in der Legende der sidetischen Münzen (S 10) an erster Stelle erscheint.

³ Siehe Nollé 2001, 630-646.

⁴ In Wirklichkeit ist Y noch seltener, denn es erscheint fünfmal im Namenglied Y)α↑- und zweimal in PYar. Ein neuer Beleg in S 13 (unpubliziert): nach einem Photo anscheinend t)Ya.

⁵ Unabhängig von Ševoroškin erkannte auch Nollé 1988, 62 Anm. 16 Dionysios.

daß es auch Delta entspricht. In S 2 ist nun vor dem „d“ <l> zu <r> geworden, was vielleicht mit einer Modifizierung des Lautwerts /d/ einhergeht. Daher schlage ich vor, das in S 2 verwendete Zeichen mit <d'> zu umschreiben.

2. Das von Ševoroškin als Gleitlaut erkannte und <w> umschriebene Zeichen X ist plausibler als <j> aufzufassen, siehe Schürr 1997, 138 und 1999, 167.
3. Es ist nicht einleuchtend, daß einem griechischen Διο- oder besser Διφο- sidetisch „*diu*“ entsprechen sollte, während dann dem griechischen Ypsilon ein <e> entspricht: Im ersten Fall sollte man ja eher **dijo*- erwarten, im zweiten **diwo*- oder mit Elision des Fugenvokals **diw*-, vergleiche dazu *Pord'or*, *Qandor* und *Qanpij* = Ἀθηνόβιος S 1. In dem sidetischen Zeichen Y wird also <w> zu sehen sein. Pérez Orozco 2003 wollte den zweiten Gleitlaut <w> in Ševoroškins <j> erkennen, also dessen Lautwertzuordnung einfach umkehren. Aber dafür fehlen bis jetzt plausible Namengleichungen: Seine Gleichung „sid. *Pojaw* = lic. *Pajawa* / panf. Παῖαφας“ (S. 105)⁶ mit einem unmotivierten <o> ist zu schwach, um den Lautwert <w> zu begründen.
4. Das mit <z> umschriebene Zeichen l scheint zwar auf Zeta zurückzugehen, dürfte aber den ‚normalen‘ Sibilanten bezeichnet haben, so daß es besser mit <s> zu umschreiben ist.

Die Lesung der sidetischen Namenform läßt sich damit in *Diwnesijas*⁷ verbessern. Und außerdem läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß für /u/ gar kein eigenes Zeichen existiert hat – es gibt ja keinen anderen Kandidaten dafür. Der einzige dunkle Vokal war also <o>, und das könnte auch dabei eine Rolle gespielt haben, daß das Ypsilon in Dionysios durch <e> wiedergegeben oder besser ersetzt wurde.

Das sidetische Alphabet ähnelt damit dem lykischen, das nur vier Vokale unterscheidet und O für den Lautwert /u/ gebraucht⁸. Allerdings hat es noch zwei Sonderzeichen für nasale Vokale. Weiter im Osten hatte das Luwische offenbar nur die drei Vokale /a i u/, aber die griechische Namenüberlieferung legt nahe, daß es später den *i*-Umlaut wie im Lykischen gab, also auch ein /e/ existierte. Die sidetische Sprache gleicht also im Vokalbestand dem Lykischen und dem Spätstluwischen, dessen Abgrenzung von anderen südanatolischen Sprachen nicht recht klar ist.

Daß Y /w/ bezeichnet, legt nahe, daß das sidetische Alphabet direkt auf ein semitisches Konsonantalphabet zurückgeht und nicht auf ein griechisches, wo das Zeichen Y zum Vokalzeichen umfunktioniert worden war, aber ans Ende des Alphabets wanderte, während seinen ursprünglichen Platz wie seinen ursprünglichen Lautwert das Graphem F übernahm. Y für /u/ und F für /w/ haben das phrygische und das lydische Alphabet übernommen, das lykische nur F für /w/, das karische

⁶ Das ist von Nollé 2001, 644 inspiriert, der in „*powaj*“ eine Entsprechung zu dem „in Side häufigen griechischen Anthroponym Παί(φ)ων“ vermutete. Der nur in den lykischen Inschriften TL 40 a, b, c in Xanthos belegte Name *Pajawa* ist sicher pamphyliischer Herkunft (Schürr 2012, 32).

⁷ Der ganze Name in S 3 lautet: *DarQeS Diwnesijas MeSaQas istratag*, wobei die Großbuchstaben hier behelfsmäßig zwei noch unklare Zeichen wiedergeben sollen: „D., (Sohn) des Dionysios, (Sohn) des M., der Stratege“.

⁸ Sekundär wohl auch /o/ und/oder /ō/, siehe die öfters belegte Ersetzung von <ã> durch <u> und die Wiedergabe von *Murāzah*[ϕ?] durch *Mopωζα* in der Bilingue TL 72+ (Neumann – Zimmermann 2003) sowie *Εμβρομος* (Zgusta 1964, § 332-1) für *Hm̄prāme*- (TL 36) bzw. *Hm̄prāma* (TL 37).

nur Y für /u/, während es F für /r/ verwendet. Das sidetische Alphabet hat aber auch Vokalzeichen, die dafür sprechen, daß ein griechisches Alphabet das sidetische zumindest beeinflußt hat. Von ihnen haben allerdings <a e i> kein klares Vorbild, während <o> auf Omikron zurückführbar ist.

Leider führt die Neubestimmung von Y als <w> bei der Lesung der sidetischen Inschriften nicht über eine plausible Lesung für die Wiedergabe von Dionysios hinaus. Negativ ergibt sie, daß der von Pérez Orozco 2003 „Pojaw“ gelesene Name nicht pamphylich Παταῖας und das von ihm „-woro-“ gelesene Namenglied nicht hieroglyphen-luwisch *-warra/i-* ‚help, aid‘ entsprechen kann, wie Melchert 2013, 38 (20) vermutet.

Bibliographie

- Adiego 2007 I. J. Adiego, *The Carian Language*, with an appendix by Koray Konuk (Handbook of Oriental Studies. Section 1, The Near and Middle East 86), Leiden – Boston 2007.
- Kalinka 1901 E. Kalinka, *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti* (Tituli Asiae Minoris I), Vindobonae 1901.
- Melchert 2013 H. C. Melchert, *Naming Practices in Second- and First-Millennium Western Anatolia*, in: R. Parker (ed.), *Personal Names in Ancient Anatolia*, Oxford 2013, 31-49.
- Neumann 1979 G. Neumann, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901* (Denkschr. ÖAW, phil.-hist. Kl. 135), Wien 1979.
- Neumann – Zimmermann 2003 G. Neumann – M. Zimmermann, *Die lykischen Götter der Agora. Neulesung der griechisch-lykischen Bilingue TL 72a-b in Kyaneai*, in: F. Kolb (ed.), *Lykische Studien 6* (Asia Minor St. 48), Bonn 2003, 187-192.
- Nollé 1988 J. Nollé, *Mitteilungen zu den sidetischen Inschriften*, *Kadmos* 27, 1988, 57-62.
- Nollé 2001 J. Nollé, *Side im Altertum II* (IK 44), Bonn 2001.
- Pérez Orozco 2003 S. Pérez Orozco, *Propuesta de nuevos valores para algunos signos del alfabeto sidético*, *Kadmos* 42, 2003, 104-108.
- Schürr 1997 D. Schürr, *Nymphen von Phellos*, *Kadmos* 36, 1997, 127-140.
- Schürr 1999 D. Schürr, *Lydisches I: Zur Doppelschrift von Pergamon*, *Kadmos* 38, 1999, 163-174.
- Schürr 2012 D. Schürr, *Der lykische Dynast Arttumbara und seine Anhänger*, *Klio* 94/I, 2012, 18-44.
- Ševoroškin 1975 V. V. Ševoroškin, *Zur sidetischen Schrift*, *Kadmos* 14, 1975, 154-166.
- Zgusta 1964 L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen* (Monografie Orientálního ústavu ČSAV 19), Prag 1964.

Sidece'de Üpsilon Özet

Makalede, Sidece'deki Y işaretinin sesli bir harfi göstermediği, büyük ihtimalle /w/ harfine denk geldiği belirtilmektedir. Bu nedenle, Side alfabesi sadece dört sesli harf işaretine sahip olup, Side dili bu anlamda Likçe ve geç dönem Luvice'sine benzemektedir. Y işaretinin /w/ ses değerine karşılık gelmesi Side alfabesinin sesli harf işaretleri olmayan Semitik bir alfableden üretildiğine işaret etmektedir.

Anahtar Sözcükler: Side alfabesi ve dili; Likçe ve Luvice.

Sidetic Ypsilon Abstract

It is shown that the Sidetic Y was not a vowel sign and probably signifies /w/. Therefore, the Sidetic alphabet has only four vowel signs, and the Sidetic language was in this respect similar to Lycian and to Luwian in its latest form. The sound-value /w/ for Y points to the derivation of the Sidetic alphabet from a Semitic alphabet without vowel signs.⁹

Keywords: Sidetic alphabet and language; Lycian and Luwian language.

⁹ Ich danke Stephen Durnford für Verbesserung meines Englischen.